

Arnulf Moser

DAS GYMNASIUM HÖRNLIBERG (1955–1989)

Ein Kreuzlinger und Tägerwiler Nachhilfeeinstitut oder eine
Schule der Reformpädagogik?

Im Jahr 1955 gründete das Ehepaar Katja und Erwin Guggenheim in Kreuzlingen in der Villa Hörnliberg, umgeben von einem Park von 8.000 qm neben dem Seeburg-Areal, eine Schule, das Institut Hörnliberg. Beide hatten in Zürich Psychologie studiert, Katja auch noch Mathematik und Chemie. Der Vater von Erwin (Izhak Guggenheim, geboren 1892) war von Gailingen am Hochrhein, wo bis 1940 eine bedeutende jüdische Gemeinde bestand, nach Kreuzlingen gezogen, wo Erwin im Jahre 1924 geboren wurde. Seine Mutter Alice geb. Ortlieb stammte aus Kreuzlingen. Die Familie besaß ein Haus unterhalb des Einkaufszentrums CH (Sandbreite). Erwin Guggenheim war kein praktizierender Jude. Katja war die Tochter des Ingenieurs, Bildhauers und Malers Gustav Adolf Grob aus Zürich und wurde im Jahr 1929 in Alexandria/Ägypten geboren, wo ihr Vater zwölf Jahre als Ingenieur beim Bau einer Raffinerie eingesetzt war. Ihre Mutter war Russin, Tochter eines



Abb. 1: Villa Hörnliberg in Kreuzlingen (heute Jugendherberge) (<https://www.gruppenhaus.ch/de/haus/jugendherberge/Kreuzlingen/428#group-1>)

Generals, und hatte als Emigrantin in Paris und Genf gelebt. Katja betätigte sich ebenfalls, beeinflusst von ihrem Vater, als Künstlerin. Im Vorwort einer Broschüre über die von ihr geschaffenen Bronze-Skulpturen schreibt sie: »L'enfant hérita de part et autre d'une tradition artistique, vu qu'elle suivait une lignée d'ancêtres musiciens, écrivains, poètes, sculpteurs et peintres.«¹ Die Guggenheims gehörten dem linksliberalen Zürcher Milieu an. Das Ehepaar hatte vier Kinder, eine früh verstorbene Tochter und drei Söhne (Jazzmusiker, Arzt, Hotelmanager). Die Kinder hatten Kontakte mit den Schülern.

Die Jugendstil-Villa Hörnliberg, welche die Guggenheims gemietet hatten, war 1896/97 von dem Technikpionier Henny Ammann erbaut worden, der in ihr auch ein Röntgenkabinett und eine Praxis für Elektrotherapien bei Lungenleiden einrichtete. Im Jahre 1920 erwarb der Konstanzer Textilunternehmer Victor Herosé die Villa und baute sie zu seinem Wohnsitz um. Zuletzt gehörte sie einem Textilunternehmer aus Arbon.²

REFORMPÄDAGOGIK DER ÉCOLE D'HUMANITÉ IN HASLIBERG

Was war der Schulgründung vorausgegangen? Erwin Guggenheim hatte im Juni 1953 ein Wochenende an der Internatsschule Ecole d'Humanité in Hasliberg-Goldern im Berner Oberland oberhalb von Meiringen verbracht, wo der berühmte und jetzt hoch betagte Pädagoge Paul Geheeb (1870–1961) und seine Frau Edith Geheeb-Cassirer wirkten. Geheeb, der Gründer der Odenwaldschule, hatte 1934 Deutschland verlassen müssen und war in die Schweiz emigriert. Mehrere Neugründungsversuche scheiterten, bis er ab 1946 in Hasliberg-Goldern eine feste Bleibe für eine neue Schulgründung fand, die bis heute erfolgreich wirkt und sowohl Schweizer als auch amerikanische Schulabschlüsse bietet.

Geheeb's Grundgedanke war: »Werde, der du bist!« Die Schülerinnen und Schüler wählen pro Trimester vormittags drei Fachwissenschaften, nachmittags stehen Sport, Kunst, Musik, Werkstätten auf dem Plan. Bei relativ einfachem Lebensstil sorgen die wöchentliche »Schulgemeinde« von Lehrern und Schülern sowie »Singgemeinde« und sonntägliche »Abendandacht« für den Zusammenhalt.³

PRAKTIKUM IN HASLIBERG

Anfang Juli 1953 folgte für Erwin Guggenheim ein Aufenthalt von mehreren Tagen, bei dem er den Unterrichtsbetrieb in Hasliberg kennenlernen wollte. Er bedankte sich: »Es war für mich sehr interessant, nähere Einblicke sowohl in den Unterricht wie in das Leben der ganzen Schule zu gewinnen.«⁴ Und er hoffte nun, als Mitarbeiter weiterhin in Hasliberg tätig werden zu können. Anfang August heirateten Katja Grob und Erwin

Guggenheim in Zürich und zogen dann nach Hasliberg. Welche Aktivitäten in Unterricht und Betreuung der Schüler sie dort ausübten, ist im Einzelnen nicht bekannt. Mitte Februar 1954 bekam Katja Guggenheim in Zürich ihr erstes Kind.

Ende Juni 1954 stand fest, dass Paul Geheeb die Guggenheims nicht länger in Hasliberg einsetzen wollte. Er schrieb ziemlich nüchtern, er habe sie »vorübergehend aufgenommen, da Sie im Interesse Ihrer zukünftigen Berufstätigkeit das Leben unseres Schulheimes genauer kennenzulernen wünschten; ich nehme an, dass dies nun zu Ende gehende Schuljahr diesem Bedürfnis gedient hat, und sehe Ihrer beider Mitarbeit mit Ablauf der nächsten zwei Monate als beendet an.« Er dankte beiden für ihren »hilfsbereiten Einsatz«. Erwin Guggenheim bedankte sich Anfang September »für alles Schöne, das wir in der Ecole erleben durften«, und »Dieses Jahr war für unsere Weiterbildung in vielen Hinsichten sehr wertvoll, und wir werden oft daran zurückdenken«. Die Tochter der Guggenheims war später kurze Zeit Schülerin in Hasliberg.

Die Guggenheims bewarben sich nun im In- und Ausland um eine neue Stelle im pädagogischen Bereich und gaben dabei auch Paul Geheeb als Referenz an. Eine Bewerbung ging an die Schule St. Christopher School in Letchworth (Grafschaft Hertfordshire) nördlich von London, eine Schule mit Koedukation für Internats- und Tagesschüler von drei bis 18 Jahren. Der dortige Schulleiter wandte sich mit einer ausführlichen Darstellung der Anforderungen an Geheeb und bat um eine klare und diskrete Stellungnahme zu der Bewerbung. Wir wissen nicht, was Geheeb geschrieben hat, aber die Guggenheims bekamen jedenfalls die Stelle nicht.

HÖRNLIBERG IN KREUZLINGEN



Abb. 2: Neue Zürcher Zeitung, 16. April 1956

Nach späteren Aussagen hatten die Guggenheims ursprünglich in Kreuzlingen wohl eine Schule für Hochbegabte geplant. Doch die erste bekannte Werbung für das Institut Hörnliberg in der »Neuen Zürcher Zeitung« (NZZ) vom 16. April 1956 versprach: »Schulmüdigkeit, dann Institut Hörnliberg Kreuzlingen. In wenigen Monaten werden schulmüde Knaben und Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren wieder aufnahmefähig, lebensfroh und finden von neuem Anschluss an ihre frühere Schulklasse (auch Gymnasium).« Koedukation gehörte zu den Grundgedanken der Reformpädagogik.

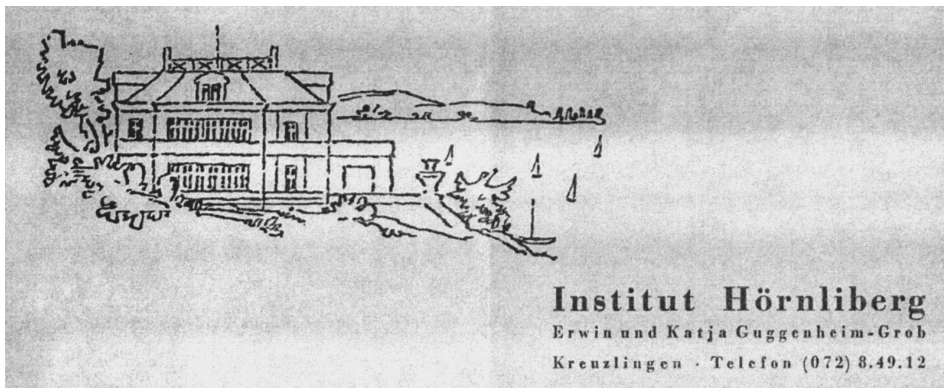


Abb. 3: Briefkopf Institut Hörnliberg Kreuzlingen, 1958 (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, O 37, Nr. 568)

In Hasliberg war wohl auch nicht ganz klar, was hier in Kreuzlingen in Gang gebracht worden war. Jedenfalls gratulierte Edith Geheeb-Cassirer Ende 1955 Katja Guggenheim, die inzwischen ein zweites Kind zur Welt gebracht hatte, dass »Sie sich eine Praxis als Ballettlehrerin und Gymnastiklehrerin geschaffen haben. Welch großer Einsatz«. Der erste Bericht über die Schulpraxis dieses Landerziehungsheims, wie es hier genannt wird, stammt ebenfalls aus der NZZ vom 5. September 1957. Es waren zwölf Internatsschüler aus vier Ländern da, alle über 14 Jahren, d. h., nicht mehr schulpflichtig. Für sie sollte »mit liebevoller Behutsamkeit ein echtes Daheim« geschaffen werden. Der Unterricht erfolgte in kleinsten Gruppen, wo es möglich war, »auf die Eigenheiten jedes Schülers besonders einzugehen. Der Schüler wird zur Mitarbeit herangezogen, und durch die Freiheit, die ihm dabei gelassen wird, lernt er auch ein Stück Verantwortung tragen.« Vormittags war Fachunterricht, nachmittags Kunst und private Hobbies, ein Werkraum in einem Wintergarten, Schwimmen im Bodensee oder im Konstanzer Hallenbad. Katja Guggenheim, die für die naturwissenschaftlichen Fächer zuständig war, erteilte auch den Sportunterricht und gab Ballettstunden, während Erwin Guggenheim den sprachlich-historischen Teil übernahm. Hauptaufgabe war es, »durch individuellen Unterricht und geeignete Erziehungsmethoden im kritischen Pubertätsalter zur Selbständigkeit, zur Entfaltung aller Kräfte des Geistes und des Körpers anzuregen und dadurch in sich gerundete und gefestigte Menschen heranzubilden. Unbeschwerte Fröhlichkeit, jugendliche Lebensfreude und echtes Gemeinschaftserlebnis sind Stufen auf diesem Wege.« Für die Sommermonate wurden auch noch Ferienkurse für fremdsprachige Kinder angekündigt. Außer in der NZZ warb die Schule auch immer wieder in der Schweizer Monatszeitschrift »DU. Zeitschrift der Kultur«. Das Fabeltier Einhorn, Symbol des Guten, wurde das Markenzeichen der Schule Hörnliberg in der Werbung.

Die Werbung rief die Schulaufsicht auf den Plan. Das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau forderte Anfang 1956 den Lehrplan an, wollte die Namen der Lehrer und deren Qualifikation wissen und wies das Institut darauf hin, dass bei Prüfungen ein Vertreter des Departements anwesend sein müsse. Die Behörde musste aber feststellen:

Hörnliberg »ist keine Schule, sondern mehr psychologische Begutachtungs- und Beobachtungsstation für über der Schulpflicht Stehende«. ⁵ Im September 1966 kam eine Anfrage des Arbeitsamtes Kempten an die Schulbehörde wegen eines jungen Mannes der im Jahr zuvor vorübergehend das Institut Hörnliberg besucht hatte. Die Antwort lautete, dass Hörnliberg nicht der staatlichen Kontrolle unterstehe, weil es keine Schüler habe, die schulpflichtig sind und deren Eltern im Thurgau wohnen. Von staatlicher Seite ist also nur wenig über diese Schule zu erfahren.

UMZUG NACH TÄGERWILEN

Als 1961 Pläne für eine Bebauung auf dem Seeburg-Areal kursierten, gab das Ehepaar den Standort in Kreuzlingen auf. Nach einem kurzen Intermezzo in Wienacht bei Heiden (Appenzell-Außerrhoden) konnten sie 1963 eine Villa in Tägerwilen mieten, im Ortsteil Nagelshausen neben einem großen Bauernhof, hoch über dem See oberhalb von Schloss Girsberg. Ein deutscher Rittmeister A. Meyer-Wolde hatte dort 1909/10 eine Jugendstilvilla errichtet. ⁶ Jetzt wurden auch externe Schüler aufgenommen, so dass die Zahl auf 18 bis 20 Schülerinnen und Schüler stieg. Bei den internen Schülern waren es eher familiäre Probleme, die sie hierherführten, bei den externen eher Schulprobleme am Gymnasium. Die meisten kamen anfangs aus Deutschland, was zu der Frage führen wird, welche Rolle dieses Institut für Konstanz spielte. Den Namen »Institut Hörnliberg«



Abb. 4: Institut Hörnliberg in Tägerwilen
(Autor Pingelig. <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:TaegerwilenVilla.jpg>)

nahmen die Guggenheims nach oben mit. Die Villa Hörnliberg in Kreuzlingen ging 1969 an die Stadt Kreuzlingen, die sie zur Jugendherberge umgestaltete.

20 Jahre nach der Gründung berichtete der »Thurgauer Volkfreund« unter der Überschrift »Vom Internats-Schrecken nichts zu spüren« am 17. März 1976 über die entspannte Atmosphäre dieses Schulbetriebs. Die Schüler wurden einzeln oder in Kleingruppen unterrichtet, betreut und vor allem zum selbständigen Arbeiten angeleitet. Vormittags waren die Kernfächer in Doppelstunden dran. Von Medieneinsatz ist nicht die Rede, eher von Auswendiglernen.

Es gab Schulbücher, aber keine Referate, Gruppenarbeit, Tafel oder Präsentationen. Und es gab keine Zeugnisse, dafür aber Bewertungen in Prozentsätzen. Wer 60 % der erwarteten Leistung nicht erbrachte, musste unter Umständen am Samstagnachmittag nacharbeiten. Der Unterricht dauerte bis 18 Uhr, was für die Externen eine erhebliche Einschränkung ihrer Freizeit bedeutete. Dafür gab es aber keine Hausaufgaben. Nachmittags war Musik, Kunst, Gartenarbeit oder eine Werkstatt im Keller im Angebot. Der Sportunterricht wurde unten in Tägerwilen gegeben. Ob das außerunterrichtliche Programm für die Internatsschüler einen großen Stellenwert hatte, ist nicht ganz klar, weil nicht viele dieser Schüler ermittelt werden konnten. Ein Internatsschüler von 1976/77, der ausführlich seine Schulzeit beschreibt, erwähnt ein solches Angebot gar nicht.



Abb. 5: Katja und Erwin Guggenheim in Tägerwilen
(Archiv Daniel Guggenheim)

DIE SCHÜLER VON HÖRNLIBERG

Wer sind die Schüler dieses Instituts? Die Werbung um Schweizer Schüler in NZZ und DU zielte vor allem auf die Vorbereitung der Eidgenössischen Matura Typ B (Latein, Englisch und eine Landessprache) oder Typ C (Schwerpunkt Naturwissenschaften) ab. Die Rückkehr in eine staatliche Schule war hier nicht das einzige Ziel. Denn die Prüfung zur Eidgenössischen Matura konnte auch außerhalb der Staatschulen von Externen nach Vorbereitung in einem Privatinstitut abgelegt werden. Aber es gab auch Schweizer Schüler, die nach Hörnliberg keinen schulischen Abschluss mehr anstrebten, sondern in eine berufliche Ausbildung wechselten. Bei den deutschen Schülern war die Interessenlage

anders. Hier ging es in erster Linie darum, nach einer Krise in der Höheren Schule über den Umweg Hörnliberg wieder den Anschluss im Gymnasium zu finden. Das war meistens nicht die alte Klasse, aber auf jeden Fall konnte man auf diese Weise noch zu einem staatlichen Abschluss, insbesondere dem Abitur, gelangen. Denkbar war auch der Eintritt in die Realschule und mit einem guten Realschulabschluss der Übergang an das Wirtschaftsgymnasium der kaufmännischen Schulen. Auch eine Aufnahmeprüfung in das Wirtschaftsgymnasium war möglich.

Es stellt sich die Frage, wie die Werbung in Deutschland vor sich ging. Für Konstanz genügten vermutlich Mundpropaganda und die Information der Schulleiter der Höheren Schulen durch das Ehepaar Guggenheim. Ob es eine überregionale Werbung gegeben hat, ist nicht bekannt. Im Internat waren außer Schweizer Schülern auch Schüler aus verschiedenen Regionen Deutschlands vertreten. Ein Schüler meinte sich zu erinnern, dass die Schule in Zeitschriften der Lufthansa geworben habe, was von deren damaligen Zielgruppen her durchaus Sinn gemacht hätte. Hinzu kamen Schüler aus der ganzen Welt, z. B. aus USA und Japan, die zum Deutschlernen nach Hörnliberg geschickt wurden.

Schaut man sich die Liste der Konstanzer Schülerinnen und Schüler an, die ermittelt werden konnten, so stellt man fest: Alles was damals Rang und Namen (und das erforderliche Geld) in Konstanz hatte, hat seine Kinder bei Schulschwierigkeiten nach Hörnliberg geschickt. Der erste, der das festgestellt hat, war der in Tägerwilen lebende Schriftsteller Jochen Kelter, der bereits 1981 in einem Porträt seines Dorfes in der Zeitschrift »Allmende« festhielt: »Außer dem Schulhaus, aus dem die Geranien und die Kinder den Kreuzverkehr überblicken, haben wir das Gymnasium Hörnliberg. Das liegt am Berg. Die Kühe vom schiefen Hof nebenan schielen herüber, und eine hohle Gasse führt abwärts. Da können die Bübchen aus der Stadt nachpauken. Ohne Gewähr.«⁷

Der Extremfall dürfte ein Schüler aus Konstanz sein, der das Gymnasium nach der 12. Klasse verlassen musste, weil er zwei Mal sitzengeblieben war. Es folgte eine abgebrochene Lehre, dann die Bundeswehr und schließlich die Erkenntnis, dass man mit Abitur mehr Möglichkeiten hat. Auf dem Hörnliberg wurde er auf die 13. Klasse vorbereitet, und nach einer wohlwollenden Aufnahmeprüfung in Konstanz konnte er mit 24 Jahren noch das Abitur ablegen und Lehrer werden. Es gab Familien, wo der Weg zum Hörnliberg über den Grundsatz führte: »In unserer Familie bleibt man nicht sitzen«. Da war der Konstanzer Hochleistungssportler, der vor lauter Training und Reisen zu Ruderkämpfen im Gymnasium den Anschluss verloren hatte. Für die Schüler waren Katja und Erwin Guggenheim eindrucksvolle Gestalten, sie eher mit der Attitüde einer Tänzerin, er hoch gebildet, aber streng, anstrengend und mit sturen Regeln. Das Auswendiglernen führte zu einem gewissen Drill. Wer beim Abschreiben oder Rauchen erwischt wurde, musste 200 Mal schreiben: »Rauchen ist ungesund« oder »Ich schade mir selber, wenn ich abschreibe«. Schüler, die motorisiert waren, durften nicht bis zur Schule hochfahren, sondern mussten das Fahrzeug unten abstellen und den Berg hoch laufen. Die meisten

kamen mit dem Fahrrad von Konstanz. Ein Schüler aus Konstanz, der 1963/64 in Hörnliberg war, sprach von 350 DM Gebühren pro Monat, für die Internen fast das Dreifache. Ein Schüler, der 1975/76 in Hörnliberg war, musste jeden Monat 500 Sfr. in bar nach oben bringen, für die Internen nannte er ebenfalls das Dreifache. Es gab Schüler aus Konstanz, die drei Jahre lang den Hörnliberg besuchten und anschließend in Konstanz das Abitur erreichten. Eine Schülerin aus Konstanz war Anfang der 1970er Jahre sogar ein Jahr im Internat untergebracht, um sie aus einem der Schule abträglichen Umgang herauszuholen.

Die meisten ehemaligen Schülerinnen und Schüler äußerten sich positiv über den Aufenthalt in Hörnliberg. Eine Schülerin aus Konstanz, die von 1964 bis 1967 in Hörnliberg war, schrieb: »Diese Schule hat mich gelehrt, selbständig zu arbeiten und zu denken, wofür ich für mein ganzes Leben dankbar bin.« Ein Schweizer Schüler im Jahr 1969/70, der später Unternehmer im Gesundheitswesen wurde, sprach von »toller Zeit«, »Spas gemacht«, »guter Unterricht«. Auch das Zusammenleben mit älteren Schülern wird hervorgehoben. Gestandene Konstanzer Unternehmer berichten über ihre Schuljahre 1971/72 oder 1975/76 im Rückblick, man habe das Lernen gelernt und von den Lerntechniken noch im Studium profitiert, es sei eine spannende Zeit gewesen, ein Segen, lernen in angepasstem Tempo, selbständiges Arbeiten und ein Schul-



Institut Hörnliberg
8274 Tägerwilen bei Kreuzlingen

Modernes, gutgeführtes Haus in herrlicher Alpenlandschaft. Schnelles und gründliches Lernen der französischen Sprache mit Vorbereitung auf Handel und Verwaltung. Viel Sport. Jetzt Einschreibung zum Jahreskurs. – Erbitten Sie Buntprospekte und Referenzliste. Sommerferienkurse.

Dir. H. Terzi-Kiock, Tel. (025) 6 43 28

Abb. 6: DU. Zeitschrift der Kultur, September 1976



Institut Hörnliberg
8274 Tägerwilen bei Kreuzlingen

Die familiäre und sorgfältig geführte Schule in schönster Lage über dem Bodensee für Knaben und Mädchen von 14 Jahren an.

Gymnasium (Typus B). Oberrealschule (Typus C). Allgemeinbildung (Berufswahljahr). Kleinste Gruppen. Individueller Unterricht. Erziehung zu intensivem Lernen und zur Selbständigkeit.

Auskunft und Prospekte durch E. und K. Guggenheim-Grob, Tel. (072) 8 49 12.

Abb. 7: DU. Zeitschrift der Kultur, März 1977



Institut Hörnliberg
8274 Tägerwilen bei Kreuzlingen

Gymnasium für Knaben und Mädchen ab 14 Jahren. Gesamtzahl der Schüler: ca. 20.

Individueller Unterricht.
Anleitung zur Selbständigkeit.

Auskunft und Prospekt durch Frau K. Guggenheim-Grob
CH-8274 Tägerwilen. 072/72 49 12

Abb. 8: DU. Zeitschrift der Kultur, Oktober 1978

leiter, der auf die Schüler einging. Für einen Schweizer Schüler der 1980er Jahre, später Journalist, waren zwei Jahre in Hörnliberg nach vier Jahren Internat in Davos die letzte Chance zur Vorbereitung auf die Matura.

Aber es gab auch kritische Stimmen. Eine Internatsschülerin der 1960er Jahre sprach einerseits von positivem Leistungszwang, doch sei das viele Auswendiglernen nicht sinnvoll gewesen, es habe eigentlich keinen Unterricht gegeben. Sie sprach von einer »Presse«. Wer nicht genügend gelernt habe, habe keinen Ausgang bekommen. Andererseits hat diese Schülerin, die zwei Mal sitzengeblieben war, in einem Jahr Hörnliberg zwei Schuljahre aufgeholt und kam über die Realschule zur Mittleren Reife. Von einem außerunterrichtlichen Angebot in Hörnliberg sprach sie nicht. Ein Schüler, der vorher bei den strengen Jesuiten in Feldkirch im Internat war und dem die Französischkenntnisse fehlten, nannte Hörnliberg »locker und schlapp«. Es habe kein festes System gegeben. Und eine Schülerin, die 1970/71 in Hörnliberg war und später Psychologin wurde, nannte Erwin Guggenheim »streng, diabolisch, manisch, besessen, imposant, gebildet«.

Kritisch äußerte sich auch der deutsche Schüler Wolf L., der 1976 im Alter von 15 Jahren aus einer Schweizer Schule nach Hörnliberg kam: »Das Institut Hörnliberg kann ich im Nachblick nicht als gut bewerten. Es gab dort keinen Klassenverband, da dort ca. 15 interne und ca. drei bis vier externe Schüler unterschiedlichen Alters, von ca. 15 bis 19 Jahren unterrichtet wurden. Das Erlernen des Schulstoffes geschah autodidaktisch aus Büchern. Die Institutsleitung, bestehend aus Frau und Herrn Guggenheim, ging zu den Unterrichtsstunden reihum und gaben jedem Schüler ca. 15 bis 20 Minuten Einzelbetreuung. Meiner Erfahrung nach ist das Erlernen des Schulstoffes mit einem festen Lehrplan, mit klaren Zielvorgaben, in einem altersmäßig homogenen Klassenverband am effizientesten.« Als Gebühr für das Schuljahr im Internat nannte er 16.000 Sfr. Nach seiner Aus-



Abb. 9: Schülerinnen und Schüler des Instituts Hörnliberg, 1977, rechts Katja Guggenheim (Archiv Wolf Lackmann)



Abb. 10: Neue Zürcher Zeitung, 31. Januar 1980

sage gab es eigentlich kein Freizeitangebot für die Internen. Man traf sich in den Zimmern, oder man ging in den Wald. Wolf L. machte 1989 auf dem zweiten Bildungsweg in Deutschland das Abitur und wurde Geologe.

HÖRNLIBERG NACH DEM TOD VON ERWIN GUGGENHEIM (1976)

Erwin Guggenheim hatte einen Pilotenschein und verfügte in Konstanz über ein kleines Flugzeug der Marke Cessna, das er sich mit einem Freund teilte. Im Sommer 1976 wollte er von den USA aus mit einem Privatflugzeug nach El Salvador fliegen, um dort einen Verwandten zu besuchen. Das Flugzeug stürzte über Mexico ab, seither ist Erwin Guggenheim verschollen.

Für das kleine Institut muss das eine dramatische Situation gewesen sein. In den Werbeanzeigen von 1976/77 wird vorübergehend ein Direktor namentlich genannt, doch scheint dies nicht funktioniert zu haben, denn ab 1977 erscheint nur Katja Guggenheim als Leiterin. Wichtig war wohl die Hilfe, die sie vom Direktor des Konstanzer Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Hermann Venedey (1904–1980) bekommen hat. Das Ehepaar Venedey war mit dem Ehepaar Guggenheim befreundet, und er half nun vorübergehend bei der Organisation und beim Unterricht mit. Venedey hatte die Zeit des »Dritten Reichs« als politischer Emigrant in der Schweiz unter schwierigen Umständen verbracht.⁸ Katja Guggenheim teilte die Schüler jetzt in drei Altersgruppen ein. Es wurden vorzugsweise jüngere deutsche Teilzeitlehrer eingestellt, die noch nicht allzu viele Jahre an einer Staatsschule verbracht hatten. Der Schüler Wolf W., der den Umbruch von 1976 erlebte, beschreibt ihn so: »Die Unterrichtsmethode änderte sich unter der alleinigen

Führung von Frau Guggenheim. Es wurden jedoch nicht drei Altersgruppen gebildet, die autodidaktische Unterrichtsmethode blieb zunächst erhalten, jedoch wurden zunehmend externe Lehrkräfte eingestellt. Im Deutsch- und Kunstunterricht gab es gemeinsame Unterrichtsphasen für die Schüler aller Altersstufen. Die Lehrmethode in den Fächern Mathematik, Geschichte, Englisch, Französisch geschah weiterhin autodidaktisch, jedoch wurde die alternierende Einzelbetreuung der Schüler intensiviert. Frau Guggenheim unterrichtete Mathematik, für alle anderen Fächer wurden externe Lehrkräfte eingestellt. Soweit ich mich erinnern kann, wirkte sich das Hinzukommen der externen Lehrkräfte positiv auf zumindest meinen Lernfortschritt aus.«

Zum 25jährigen Jubiläum der Schule berichtete die NZZ am 31. Januar 1980 unter dem Titel »Internat als Großfamilie«: »Individuelle Förderung, frei von Notendruck, prägt heute noch die Ausbildung in Hörnliberg, die auf das für jeden Schüler in Aussicht genommene Ziel, sei es die Matura, der Übertritt in eine andere höhere Schule oder die Vorbereitung auf eine Lehre, ausgerichtet ist«. Zu diesem Zeitpunkt waren zwölf Teilzeitlehrer beschäftigt, von denen ein hohes Maß an Flexibilität erwartet wurde. Unter den Schülern waren jetzt mehr Schweizer, mehr interne als externe Schüler. Es herrschte eine lockere Atmosphäre, Unterricht in Kleingruppen mit einem hohen Anteil an selbständigem Arbeiten. Beim Sport wird sogar Fechten erwähnt, und es gab zwei Wochen Skilager in St. Moritz. In dem Bericht kommen auch die Internatsschüler zu Wort. Wegen der geringen Schülerzahl ist es manchmal etwas langweilig. Die Schüler werten die schöne Lage der Schule weitab von allem eher als Nachteil, die Stadt ist weit weg, an Disco und Kino ist kaum zu denken bei Ausgang mittwochs bis 17 Uhr und am Wochenende bis zum Abendessen. Das Kulturangebot, das Frau Guggenheim mit Theater, Konzert und Ausstellungen anbietet, wird nur mäßig angenommen. Das Taschengeld ist reglementiert.

Auch der »Thurgauer Volksfreund« berichtete am 25. Juli 1980 unter der Überschrift »Eine Schule, in der es keine Noten gibt« zu diesem Schuljubiläum. Durch Verzicht auf Noten soll der Leistungsdruck gemildert werden. Jugendliche aus der ganzen Welt, maximal zwölf, sollen in lockerer Schulatmosphäre zur Selbständigkeit herangebildet werden. Nur beim Austritt kann ein Zeugnis ausgestellt werden. Die Grundgedanken der Schule sind: »Jungen und Mädchen wachsen in unbefangener Kameradschaft auf. Unterricht und Erziehung folgen den modernsten pädagogischen Erkenntnissen. Der Schüler soll schon im jugendlichen Alter erkennen, dass er Teil einer Gemeinschaft ist und darin einen wichtigen Platz einnimmt. Eine Grundidee der Schule ist es, den Schüler durch Wissen zur Freiheit zu führen, einem Wissen, das durch Arbeit und Disziplin erworben wird. Die geringe Größe der Schule gestattet ein größtmögliches Eingehen auf die individuellen Anlagen und Bedürfnisse der Schüler. Da die Schule kein Klassensystem hat, kann das Arbeitstempo des einzelnen voll berücksichtigt werden. So findet der Schüler Freude an seiner Arbeit, denn es ist der Erfolg, der die Lernfreude vermittelt.« Gezielt vorbereitet werden konnten die Schweizer Matura B und C, das deutsche

neusprachliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Abitur sowie die Mittlere Reife. Für die Freizeit wurden hier Malen, Modellieren und Basteln genannt, dann Sport und für die Mädchen noch Rhythmik und Ballett.

Eine Schülerin, die 1982 in Hörnliberg war, nach eigenen Angaben pazifistisch, atheistisch, feministisch und von Lehrern einer Kantonsschule gemobbt, erwähnt zwar den Drill des Auswendiglernens, ist aber doch der Schule dankbar, die ihr Selbstbewusstsein durch klare Zielsetzungen und individuelle Nachhilfe gestärkt habe. Ein Lehrer der 1980er Jahre erwähnt den angenehmen Unterricht in Kleingruppen ohne Disziplinprobleme. Man habe halbjährlich mündlich den Schülern Bewertungen ihrer Leistungen gegeben. Und es gab monatliche Konferenzen der Lehrer. Ein anderer Lehrer, der von 1984 bis 1989 in Hörnliberg tätig war und später im Sonderschulbereich, betont die individuelle Förderung im Einzelunterricht oder bei Kleingruppen. Es habe ein libertärer Geist geherrscht, aber auch eine durchaus mondäne Atmosphäre mit Besuchtagen für die Eltern. Frau Guggenheim habe aber auf ihn erschöpft gewirkt. Auch andere schildern sie in diesen Jahren als eher zurückhaltend. Es kamen in diesen Jahren auch schwierige Schüler, die von der Basler Sozialbehörde hierher überwiesen wurden, was das Arbeitsklima in Hörnliberg belastete. Aber es erschienen auch Schüler der Internatsschule Salem zur Einzelbetreuung, die anschließend zum Abitur nach Salem zurückgingen. Ein Schweizer Internatsschüler dieser Jahre, später im Bereich Museumsplanung tätig, schaffte nach zwei Jahren Hörnliberg den ersten Teil der Matura. Er kehrte nach Hörnliberg noch einmal zurück und erreichte anschließend mit 21 Jahren die Matura. Er sprach von einer »guten Zeit« in Hörnliberg mit individuellem, konzentriertem Unterricht. Er erinnerte sich auch an Mitschüler aus Nigeria, Neuguinea und den USA.

DAS ENDE VON HÖRNLIBERG (1989)

Im Alter von 60 Jahren schloss Katja Guggenheim 1989 das Gymnasium Hörnliberg und verkaufte die Villa, die sie im Jahre 1981 hatte käuflich erwerben können. Der kantonalen Schulbehörde in Frauenfeld teilte sie mit, dass sie aus gesundheitlichen Gründen aufhöre.⁹ Zu diesem Zeitpunkt waren für 20 Schüler etwa 20 Teilzeitlehrer in Hörnliberg tätig. Einige Lehrer hätten gerne dort weitergemacht, konnten aber nicht das Geld für die Villa aufbringen. Der »Bote vom Untersee« vom 2. August 1989 berichtete über die Schließung der »traditionsreichen, international bekannten Privatschule«. Ausdrücklich berief sich Katja Guggenheim im Rückblick auf den Pädagogen Paul Geheeb. Sie habe wichtige Grundsätze von Geheeb's Reformpädagogik beibehalten, andere modifiziert und weiterentwickelt. Als besondere Form der Wissensvermittlung nannte sie den Dialog zwischen Lehrern und Schülern. Und sie war stolz auf Rückmeldungen oder Besuche von ehemaligen Schülern. Die Villa ist heute in Privatbesitz und heißt Villa Altenbühl.

Für Lehrer und Schüler ergab sich nach der Schließung die Möglichkeit, an die Freie Bildungsstätte (Waldorfschule) in Schloss Glarisegg bei Steckborn am Untersee zu wechseln. Auch das Schulmaterial wanderte dorthin. Mehrere Lehrer wechselten nach Glarisegg. Diejenigen, die nicht nach den Grundsätzen einer Waldorfschule arbeiten wollten, zogen später weiter an das private SBW EuregioGymnasium im alten Zollhaus beim Hafen von Romanshorn.

DIE KÜNSTLERIN KATJA GUGGENHEIM

Nach der Pensionierung übersiedelte Katja Guggenheim nach Argentinien und wandte sich neben der Bildhauerei auch der abstrakten Malerei zu.¹⁰ Eine Galerie Alicia Brandy in Buenos Aires vertrat sie bis Ende 2014 und zog dann nach Toronto um. Ein ehemaliger Internatsschüler besuchte sie in Buenos Aires und erwähnte ein schönes Haus mit Innenhof und Garten. Aus den Angaben der Galerie ergibt sich, dass sie zwischendurch auch in Südfrankreich an der Côte d'Azur gelebt hat. Das waren die Jahre 1998 bis 2006. Die Galerie nennt Ausstellungen in Paris (Salon des Indépendants 2000–2004), Shanghai (Art Fair 2001), Paris (Salon d'Hiver 1999), Basel (Art 1975), Paris (Foire Internationale d'Art Contemporain 1975), Düsseldorf (Internationale Kunstmesse 1974), Berlin (Internationale Kunstmesse 1974) und Auszeichnungen in Antibes, Saint Tropez, Nizza und anderen Orten in Frankreich zwischen 1975 und 2005. Im Jahr 2006 kehrte sie wieder nach Argentinien zurück, wo sie im Jahr 2013 verstarb. Eine ihrer Bronzefiguren (Umarmung II/1972, 40 cm hoch) wurde 2017 für 3,500 Sfr. bei der Galerie Koller in Zürich versteigert.¹¹

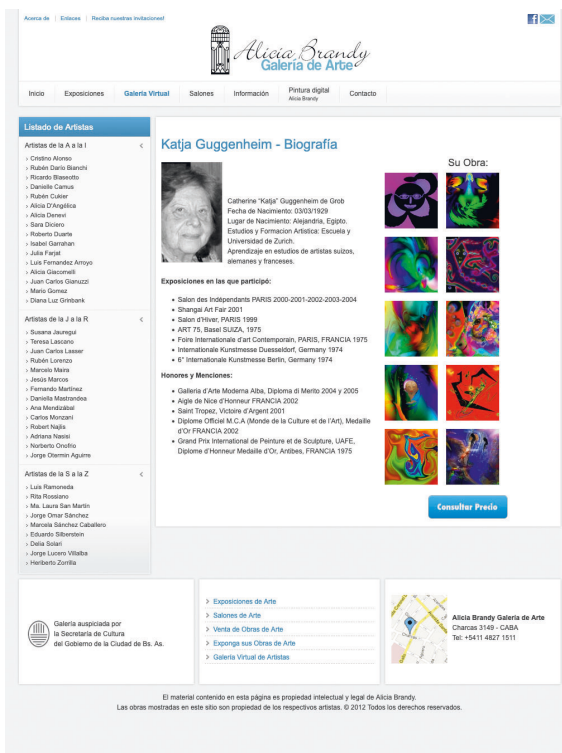


Abb. 11: Katja Guggenheim in der Galerie Alicia Brandy, Buenos Aires, 2012. (www.arte-brandy.com.ar/galeria-virtual/11-galeria-virtual/58-katja-guggenheim.html)

FAZIT

Man kann Hörnliberg als ein seriöses und erfolgreiches Nachhilfeeinstitut bezeichnen, das seinen Preis hatte. Ob das Etikett Reformpädagogik angemessen ist, ist eine andere

Frage. Die Mischung von internen und externen Schülern, die kurze Verweildauer von ein bis zwei Jahren bei vielen Schülern entsprechen nicht gerade den Rahmenbedingungen von Schulen der Reformpädagogik. Und bei den geringen Dimensionen dieser Schule konnte sie vor allem ein größeres außerunterrichtliches Programm, das der Reformpädagogik für die Entwicklung der Persönlichkeit sehr wichtig ist, gar nicht anbieten. Hörnliberg bleibt aber eine ungewöhnliche Einrichtung in der pädagogischen Landschaft.

Anschrift des Verfassers

Dr. Arnulf Moser,
Allmannsdorfer Str. 68,
D-78464 Konstanz,
Arnulf.Moser@t-online.de



Abb. 12: Katja Guggenheim, Umarmung/II, Bronze, 1972

ANMERKUNGEN

- 1 GUGGENHEIM, Katja: Bronzen. Höhr-Grenzhausen bei Koblenz ca. 1973. Ich danke Daniel Guggenheim, den Lehrern Bernhard Betschard, Jörg Fuhrmann und Herbert Lippenberger sowie allen Schülerinnen und Schülern, die geantwortet haben, für ihre Informationen. Es gibt keinen Nachlass Guggenheim.
- 2 STRAUSS, Hermann: Der Hörnliberg in Kreuzlingen, in: Strauß, Hermann/Knöpfli, Albert: Das Schloss Seeburg in Kreuzlingen; der Hörnliberg in Kreuzlingen (Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen Heft 12) Kreuzlingen 1960, S. 62–75.
- 3 NÄF, Hans (Hg.): Eine menschliche Schule. Die Ecole d'Humanité von innen gesehen, Oberhofen 2009. HANUSA, Barbara: Ecole d'Humanité: Lebendige Paul Geheeb-Pädagogik in der Schweiz, in: Kaufmann, Margarita/Priebe, Alexander (Hg.): 100 Jahre Odenwaldschule. Der wechselvolle Weg eine Reformschule, Berlin 2010, S. 226–239. HANUSA, Barbara: Wo Momo gerne zur Schule ging. Lern- und Un-

- terrichtstakt im Kurssystem der Ecole d'Humanité, in: Pädagogik 62/2010, Heft 3, S. 30–33. Süddeutsche Zeitung, 4. Dezember 2014: »Musizieren, Schmieden, Käse machen«. Aktuelle Informationen: www.ecole.ch. Gebühren pro Schuljahr ab 50.000 Sfr.
- 4 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Archiv Geheeb, O 37, Nr. 568, Korrespondenz Geheeb/Guggenheim 1953–1958.
- 5 Thurgauer Staatsarchiv Frauenfeld, Erziehungsdepartement, Manuale, 4.701.222, 1956, Nr. 150, und 4.701.267, 1966, Nr. 922.
- 6 GIGER, Peter u. a.: Tägerwilen. Ein Thurgauer Dorf im Wandel der Zeit, Tägerwilen 1999, S. 206. BÄR, Paul: Tägerwilen. Ein Blick in die Vergangenheit. Beiträge zur Tägerwiler Dorfgeschichte, Tägerwilen 1988, S. 131.
- 7 KELTER, Jochen: Der Sprung aus dem Kopf. Prosa, Aufsätze, Weingarten 1984, S. 11. DERS.: Der Sprung

aus dem Kopf. Essays und Texte 1981–2011, München 2012, S. 14.

8 BOSCH, Manfred: Hermann Venedey, in: Badische Biographien. Hg. von Bernd Ottnad. N. F. Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 287 f.

9 Thurgauer Staatsarchiv Frauenfeld, Erziehungsdepartement, Manuale, 4.701.522, 1989, Nr. 321.

10 www.arte-brandy.com.ar/galeria-virtual/11-galeria-virtual/58-katja-guggenheim.html (2012).

www.arte-brandy.com.ar/invitacion.html.

Interview und kurze Filme aus dem Jahr 2010 zu ihrer abstrakten Malerei im Internet: Katja Guggenheim, Videos, Youtube.

11 GUGGENHEIM (wie Anm. 1) S. 22 f.

https://www.kollerauktionen.ch/de/329894-0003-1183-katja-guggenheim.-umarmung-ii.-1183_446841.html?RecPos=6.